

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 7 (1931)

Artikel: Alt- und Neu-Arbon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-700687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anfänglich als einfacher Arbeiter in Vaters Geschäft mit, ging dann zur weitem Ausbildung nach Frankreich und England und übernahm hernach mit seinem Bruder Anton die Leitung des Geschäftes «Franz Saurer und Söhne». Der Vater erwarb im Jahre 1875 das Arboner Bürgerrecht, den Söhnen Anton, Adolph und Emil schenkte es die Gemeinde ein Jahr später. Die Brüder Adolphs starben alle in den besten Mannesjahren; seit 1896 stand Adolph Saurer-Hauser allein an der Spitze des Geschäftes, das inzwischen aus einer Giesserei zu einer der angesehensten Firmen im Bau von Stickmaschinen emporgeblüht war. Doch Adolph Saurers Geist blickte weiter; zusammen mit seinem inzwischen als Mitarbeiter ins Geschäft eingetretenen einzigen Sohne Hippolyt begann er den Bau von Autolastwagen, dem der Bau von Petrolmotoren vorausgegangen war. An der Pariser Weltausstellung von 1900 errang die Firma mit einem Wagen die silberne Medaille, 1903/04 entstand der erste Fünftonnenlastwagen mit vier Zylinder-

motoren. Heute tragen Lastwagen und Autoomnibusse in fast allen europäischen Ländern den Namen Saurer mit der Fabrikmarke, dem Treppengiebel des Arboner Wohnhauses.

Adolph Saurer hat seine Arboner Heimat lieb gehabt. Kurz vor seinem am 23. Februar 1920 im 80. Lebensjahr erfolgten Tode hat er sich noch ein schönes Denkmal gesetzt. Er schenkte beiden Konfessionen seiner Heimatstadt je 75,000 Fr., um ihnen die Trennung aus der seit 1531 gemeinsam benützten Kirche zu erleichtern, und zudem den Evangelischen den schönen, hochgelegenen Bauplatz, auf dem heute die weit in die Lande und über den See schauende Kirche steht. Sein Andenken ehrt auch das am 3. November 1929 auf dem neuen Quai eingeweihte Denkmal. Der Name dieses Schweizers eigener Kraft bleibt unlöslich mit Arbor felix verbunden. Die markige Gestalt mit dem wallenden Bart glich selbst einem der weithinschattenden Bäume, die unsere Gegend zieren.

Willy Wuhrmann.

Alt- und Neu-Arbon

Arbons Geschichte beginnt draussen in der «Bleiche», da wo die Bucht zwischen Arbon und Steinach sich einst weiter ins Land hinein erstreckte, wie man heute noch sehen kann, wenn man von Obersteinach nach Landquart (ehemals Langwatt) wandert. Als man im Jahre 1885 von Berg her die Wasserleitung legte, entdeckte man zufällig beim Mayr'schen Wohnhaus in der «Bleiche» die Ueberreste einer aus dem 3. Jahrtausend vor Chr. stammenden neolithischen Pfahlbaustation. Von der Lebensweise dieser ältesten Bewohner unserer Gegend können wir uns ein Bild machen, wenn wir ihre Werkzeuge aus Stein betrachten. Jagd und Fischfang waren wohl der Männer Hauptbeschäftigung, während die Frauen kochten und Kleider aus den Tierfellen verfertigten, Beeren und Wurzeln suchten. Wie lange diese Pfahlbauern die Siedelung bewohnten, ist ungewiss; sie musste, wie eine neuere Grabung von 1925 dartat, wohl plötzlich aufgegeben werden, als der See sie für längere Zeit überschwemmte. Vielleicht ist dann in der Bronzezeit eine neue Siedelung im jetzigen Hafen entstanden, wenigstens hat man beim Quaibau ein Messer und Fischangeln aus Bronze gefunden, was die ältere Ueberlieferung von einem Pfahlbau beim Hafen zu bestätigen scheint.

Der Name Arbon ist wohl helvetisch-keltischen Ursprungs; die Römer, die im Jahre 15 n. Chr. unsere Gegend besetzten, haben ihn in Arbor felix umgemodelt, doch hat sich die Form Arbona trotzdem erhalten. Den Römern verdankt unser Städtchen seine Bedeutung; sie haben es zu einem befestigten Platz an der Strasse von Bregenz nach Konstanz ausgebaut, hier zweigte auch die Strasse ab, die über Pfynd und Winterthur ins innere Helvetien

führte. Als dann zur Zeit der Völkerwanderung die Alemannen in unser Land eindrangten, da haben sie auch Arbon besetzt, wie es scheint friedlich; denn unsere Gegend ist noch längere Zeit eine romanische Sprachinsel geblieben. Auch dass Columban und Gallus, als sie zu Anfang des 7. Jahrhunderts an den Bodensee kamen, hier eine Christengemeinde unter dem Priester Willimar und seinem Helfer Hiltibold vorfanden, berechtigt zu der Annahme, dass sich in Arbon das Christentum von der römischen Zeit her erhalten hatte.

Arbon hat dann in alemannisch-fränkischer Zeit dem Arbongau den Namen gegeben, der bis 872 häufig genannt wird, um dann im grösseren Thurgau aufzugehen. Aus fränkischer Zeit stammt wohl auch der Bau einer Kirche, wie aus dem Namen des Patrons, des heiligen Martin, geschlossen werden kann; und in jene Zeit gehen wohl die Anfänge des Schlosses zurück. Auf ihm sassen die Herren von Arbon, wahrscheinlich als Dienstmannen des Bischofs von Konstanz. Der Arbongau oder der Arboner Forst, der sich bis zum Säntis hin erstreckte, war nämlich dem Bischof von Konstanz zugehörig; St. Gallen wird in alten Urkunden häufig als im Arbongau gelegen bezeichnet. Das aufblühende Kloster St. Gallen aber wollte die Oberherrschaft des Konstanzer Bischofs nicht anerkennen, und das Mittelalter berichtet von häufigen Fehden zwischen dem Abt von St. Gallen und dem Konstanzer Bischof. In jene Zeit fällt denn auch die Gründung all der Burgen, die sich heute noch wie ein Kranz um Arbon lagern: Rheineck, St. Annaschloss, Steinerburg, Mammertshofen u. a.

Im Jahre 947 erhob der Abt von St. Gallen Rorschach zum Marktflecken. Das mag der Grund gewesen sein, dass der Bischof von Konstanz auch Ar-

bon bald darauf mit dem Marktrechte ausstattete. Während man um jene Zeit in St. Gallen gelegentlich No: litt, sandte Bischof Konrad der Heilige von seinem Fronhof Arbon den Mönchen Lebensmittel zu.

Im 13. Jahrhundert — das genaue Datum ist nicht bekannt — wurde aus dem Marktflecken Arbon eine Stadt, damals sind wohl auch die heute noch teilweise erhaltenen Mauern entstanden. Der letzte Hohenstaufe, Konradin von Schwaben, auch als Minnesänger bekannt, verweilte vor seinem unglücklichen Italienzug längere Zeit im Arboner Schloss und verlieh der Stadt im Jahre 1266 eigenes Gericht und Bann:

«Wir Conrad von Gottes Gnaden der 2te zu Jerusalem und Sicilien König, Herzog zu Schwaben, bekennen öffentlich und wollen menniglichen gegenwürtigen und künfftigen kund und zu wüssen getun sin mit diesem Brief: Dass wir us sonderbaher Liebe, so wir zu der Stadt Arbon für ander us tragen, von wegen, dass unser

Rechte wie Gericht und Bann erhalten hatte. In Geldnöten hat sie der Bischof später noch zweimal verpfändet, das eine Mal an die Peyer von Hagenwil, das andere Mal an die Mötteli von Rappenstein. Seit 1441 blieb die Stadt beständig unter dem Bischof, der seine Obervögte im Schloss residieren liess.

Im 15. Jahrhundert strebte die Bürgerschaft Arbons darnach, selbständig zu werden. Sie schloss anno 1435, noch unter der Pfandschaft der Mötteli, ein Burgrecht mit der Stadt Konstanz, das sie aber durch einen Rechtsspruch aufgeben musste. Im Jahre 1454 versuchte die Stadt nochmals, durch ein Burgrecht mit St. Gallen, ihre Selbständigkeit zu vergrößern, allein auch diesmal wusste der Bischof das Burgrecht zu annullieren. Damals kaufte das reiche St. Galler Kaufmannsgeschlecht der Entgasser das heutige Rathaus und liess sein bei der Renovation von 1929 wieder entdecktes Wappen auf dessen Ostseite malen.



Alt-Arbon

(Das Bild stammt aus dem thurgauischen Neujahrsblatt Jahrgang 1824)

Amt- und Dienstluth auch unsere Königliche Hoheit lange Zeit daselbst gewesen, freywilliglich vergonnt und verliehen haben, das Gericht und den Bann nach Gerechtigkeit und mit Vernunft in unserm und unserer Dienst- und Amtleuthen Namen zu üben und zu halten, und haben ihnen auch solchen us luterer Gnad und freigebiger Miltigkeit hinfür zu ewigen Ziten also zu gebrauchen bestätigt und confirmiert. In Urkund dieses Briefs, verahret mit unserm Königlichen Insigel und geben zu Schongaw am Allerheiligen Tag nach Gottes Menschwerdung im zwölfhundertsechundsechzigsten Jahr.»

Nach dem Aussterben des Geschlechtes derer von Arbon — ein Bischof Hermann von Konstanz (1135 bis 1165) und zwei Aebte von Pfäfers entstammten ihm — gingen Schloss und Herrschaft Arbon an die Tochtermänner Volkmar von Kemnat und Rudolf von Bodman über. Es scheint, dass sich diese Familien bedeutende Rechte erworben hatten, die Bischof Rudolf anno 1282 und 1285 ans Bistum zurückkaufte um 2500, resp. 400 Mark Silber. Er wollte wohl damit die Stadt wieder fester ans Bistum knüpfen, die durch königliche Gunst bereits solch ansehnliche

Eine günstige Gelegenheit, sich gänzlich von der Oberherrschaft des Bischofs zu befreien, schien gekommen, als die Reformation des Kirchenfürsten Einfluss auf geistlichem Gebiete im ganzen Thurgau erschütterte. Damals regierte in Konstanz Hugo von Hohenlandenberg, der um die Jahrhundertwende das Schloss umgebaut hatte und im Rittersaal jene prachtvolle Decke erstellen liess, die heute im Landesmuseum in Zürich zu sehen ist und von der Adolph Saurer eine Kopie herstellen liess und im Landenbergsaal anbringen liess. Unter dem Schutze St. Gallens und Zürichs trat Arbon anfangs November 1528 zur Reformation über und behauptete auch nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht von Kappel anno 1531 seine Glaubensfreiheit. Aber mit der politischen Freiheit war es nun endgültig vorbei. Die folgenden Jahrhunderte sind ausgefüllt von konfessionellen Streitigkeiten, die die Entwicklung der Stadt lahmlegten. Erst als nach dem zweiten Villmergerkrieg des Jahres 1712 die Evangelischen im Vertrag von Diessenhofen (1728) gleiche politische und kirchliche Rechte zugesichert erhiel-

ten wie die Katholiken, kam eine neue Blütezeit für das Städtchen durch den Leinwandhandel der Albertis, Eberz, Fingerli, Furtenbach, Mayr und Scherrer. Damals wurden die stattlichen Häuser gebaut, die heute noch ein Schmuck des Städtchens sind, wie das Wohnhaus der Familie Saurer, die Strausfeder, das katholische Pfarrhaus u. a.

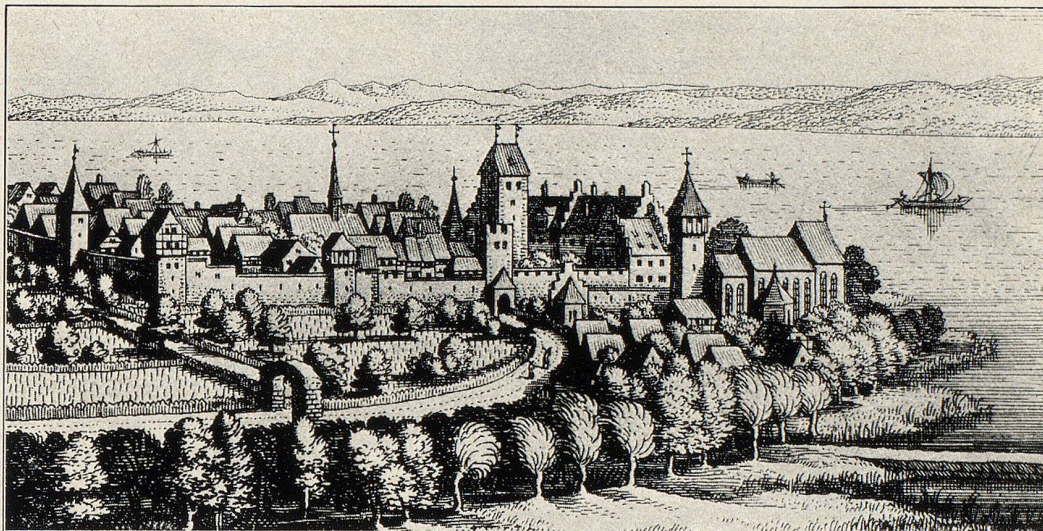
Leider fehlte aber der Bürgerschaft der grosszügige Geist; sie scheint auch durch wiederholte Brände teilweise verarmt gewesen zu sein; aber sie hat sich abgeschlossen und seit dem 17. Jahrhundert keine neuen Bürger mehr ins Bürgerrecht aufgenommen. Das war zum Teil ein Grund, weshalb die reichen Kaufmannshäuser Arbon wieder den Rücken kehrten. Mitbestimmend war aber auch der Niedergang des Leinwandhandels, weil die Leinwand von England her durch billigere Baumwolle verdrängt wurde.

Im Jahre 1798 wurde Arbon mit der Landgrafschaft Thurgau frei und kam zum neuen Kanton Thurgau, dessen zweiter Regierungsstatthalter ein

fünf Söhnen nach Arbon und gründete hier die Maschinenfabrik, die namentlich unter seinem Sohne Adolph einen gewaltigen Aufschwung nahm und Weltruf erlangte, zuerst durch den Bau von Stickmaschinen und dann durch ihre Autolastwagen. Auch die Stickerei kam nach Arbon und der amerikanische Grossindustrielle Arnold B. Heine erbaute in grossen Ausmassen die Stickereierwerke beim Bahnhof, in denen sich heute grossenteils die Kunstseidefabrik Novaseta eingerichtet hat.

Wie rasch die Entwicklung um die Jahrhundertwende einsetzte, mögen die Einwohnerzahlen dartun:

| | | |
|------|------|-----------|
| 1850 | 927 | Einwohner |
| 1860 | 1047 | » |
| 1870 | 1396 | » |
| 1880 | 1948 | » |
| 1888 | 2501 | » |
| 1900 | 5019 | » |
| 1910 | 9568 | » |
| 1920 | 9352 | » |



Alt-Arbon: Schloss mit Städtchen

Arboner, Joh. Ulrich Sauter, wurde. Damals lebte draussen in der Bleiche ein anderer berühmter Arboner, Joh. Heinrich Mayr, bekannt durch seine wiederholten Reisen nach dem Morgenland, die er in mehreren Büchern geschildert hat.

Das 19. Jahrhundert verlief anfänglich für Arbon ziemlich still, seine Einwohnerschaft belief sich jahrzehntelang zwischen 600—700. Kleine Handwerker bevölkerten das Städtchen, die neben ihrem Beruf noch der Landwirtschaft, namentlich dem Rebbau oblagen; erst die Familie Stoffel im Schloss brachte mit ihrer Seidenbandweberei wieder etwelchen Aufschwung. Von 1831—1851 war der bekannte Thurgauer Freiheitsmann, Thomas Bornhauser, Pfarrer der evangelischen Kirchgemeinde; er hat im Jahre 1926 vor der neu erbauten evangelischen Kirche auf dem Bergli ein Denkmal erhalten.

Seit 1863 fing das Städtchen zu wachsen an. In diesem Jahr kam nämlich Franz Saurer mit seinen

Der Rückgang der Bevölkerung im Jahre 1920 ist durch die vom Weltkrieg verursachte Krise bedingt; heute dürfte die Zahl 10,000 wohl erreicht sein.

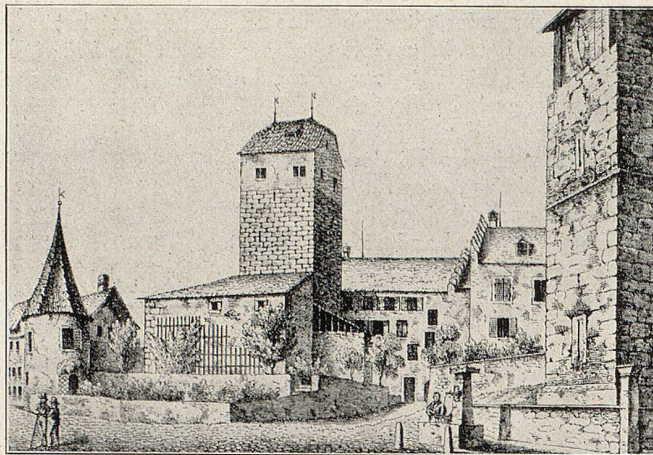
Infolge des gewaltigen Anschwellens der Bevölkerung sprengte das alte Städtchen seinen Rahmen, neue Wohnquartiere entstanden, neue Schulhäuser wurden gebaut. Hatte sich Arbon jahrhundertlang mit zwei bescheidenen Schulstuben beholfen, so zählt es heute vier Primarschulhäuser und ein Sekundarschulhaus. Auch die gemeinsam benützte Kirche am See wurde den Ansprüchen nicht mehr gerecht, so dass anno 1919 eine Ausscheidung nach Konfessionen erfolgte; die Evangelischen bauten auf dem Bergli eine stattliche neue Kirche.

Wer sich ein Bild machen will vom alten Arbon und seinem Leben, der sei hingewiesen auf Joh. Georg Birnstiels gemütvollte Schilderungen in dem Büchlein «Unterm grünen Baum», das die Verhältnisse festhält, wie sie herrschten, als Birnstiel von

1888 bis zum Jahre 1897 Arbons evangelischer Pfarrer war.

Das Arbon von einst gleicht nur noch in den alten Gassen und Gässchen der von Mauern umschlossenen Stadt dem heutigen; das neue Arbon ist ein anderes geworden, ein aufblühender Industriort. Aber eines ist bei Arbons Bürgerschaft gleich

den Rahmen, der zur harmonischen Abrundung nötig ist neben der beinahe überbordenden Erdenfruchtbarkeit der nächsten Umgebung; im Hintergrunde aber gehen die hinter einander gestaffelten Kämme in eine wesenlose Unbegrenztheit über, aus der die schmucken Dörflein an den Hängen wie leuchtende Augen aus dieser unabgezielten Weite schauen. Unten, wo



Alt-Arbon: Das Schloss

geblieben; die Liebe zur heimischen Scholle, zu dem herrlichen Fleck Erde zwischen Säntis und Bodensee, dessen Mittelpunkt es einst war und dem es jahrhundertlang den Namen Arbongau gegeben hat.

Willy Wuhrmann.

* * *

Arbon ist aber nicht nur die Stätte regen Industrie- und Gewerfleisses. Obwohl mächtige Kamine und riesige Fabrikbauten, wo Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen ihr Brot verdienen, vorwiegend die Fabrikstadt kennzeichnen, obwohl zahlreiche Kleinbetriebe dazu mithelfen, Arbon gewaltig den Stempel eines Industriortes aufzudrücken, verlieren wird das verträumte Städtchen den von der Natur reich geschenkten Liebreiz nie.

Hans Muggli, der gute Kenner des Bodensees, der es versteht, die Eindrücke der Natur in Poesie und Prosa in meisterhafter Weise festzuhalten, schreibt in nachstehenden Zeilen über Arbon:

«Wer sich wirklich an die Natur heranführen lässt, dem ist ihre Sprache besonders prägnant vernehmlich, wenn er vom Bahnhofplateau von Roggwil-Berg aus den Blick hinuntersendet über den Obstbaumwald des gesegneten Oberthurgaus zum Bodensee, wo auf vorgelagerter Landzunge sich das prächtige Industriestädtchen Arbon dehnt. Ob ich aber von Rorschach oder Romanshorn aus mit dem Eisenbahnzug seeauf- oder -abwärts fahre oder mich vom Kahn, Motorboot oder Dampfer uferwärts tragen lasse, Arbons Eigenart wird sich stetsfort einprägen wie ein Gemälde mit ungewöhnlich hingeworfenem Kolorit. See- und Voralpenmassive des St. Galler- und Appenzeller-Landes bis hinauf zum Säntis bilden

die Landschaft gleichsam in den See übergeht, wo Land, Luft und Wasser scheinbar eins werden, da ist die Stadt Arbon hineingebettet und sagt schon dem ersten flüchtigen Blick, dass sie alt und neu ist, dass sie zur Behaglichkeit früherer Jahrhunderte den regen Fleiss eines neuen Zeitgeistes hinzugliederte. Die Schloten, die den Rauch verwehend in den Aether hinaufsteigen lassen, sagen es robust, dass Arbon der bedeutsamste Industrieplatz des Kantons ist. Zur grossen geschichtlichen Tradition des Ortes biedert sich, mit ihr zusammenfliessend, das schöpferische Geisteswalten einer gewaltigen Grosstechnik hinzu und trägt



Alt-Arbon: Schloss u. Städtchen von der Seeseite aus gesehen

in die landschaftliche Schönheit hinein jenen unwandelbaren Glauben an menschliches Können, menschliche Leistungsfähigkeit. Tausende von Händen ringen täglich durch regen Fleiss dem Dasein ihre Existenzberechtigung und Existenzmöglichkeit ab und ihre Produkte tragen den gefestigten Ruf der

Arboner Industrie in alle Teile des Landes und hinaus über dessen Grenzen. Drinnen aber in den heimeligen Gassen spürst du noch den Odem jener Zeiten, da bischöfliche Gewalt das Szepter schwang und Entwicklung und Fortschritt nur in mählichem Gange vorwärts drängten. Der alten Stadt, die zwar leider

seinen Segen über diese glanzvolle Gegend.

Und treten wir erst ein in das schmucke Städtchen, suchen wir die intimen, alten Winkel auf, gehen wir auf gepflegten Strassen durch die neuen Quartiere, wo schmucke Villen in verträumten Gärten mit saftig grünen Rasen und bunten Rosen ste-



Photo Locher

Der Rollenturm, ein Stück der alten Stadtbefestigung, mit eingebautem Wohnhaus

nicht mehr durch Mauern und Türme abgegrenzt ist, sind neue moderne Quartiere zugebaut worden, und bis vor einem Jahrzehnt wies Arbon die grösste Einwohnerzahl der thurgauischen Siedelungen auf. Darum entbehrt es jeder Eintönigkeit, die schon durch die geographische Lage auf stark ansteigendem Hüggelland ausgeschlossen ist, wie nicht minder auch durch die prächtigen neuzeitlichen Quaianlagen, die zu den schönsten am Bodensee zu zählen sind. Alte und neue Zeit sind hier vorbildlich in einander hinübergewoben und wie in verklärter Weiestimmung giesst das weisse Haupt des Säntis wie ein Heiliger

hen, wo an schmucken, stilistisch reinen, hablichen Bürgerhäusern von zarter Hand gepflegte Blumenfenster heruntergrüssen, ja Wanderer, Fremdling oder wer du bist, andächtig sinnend wirst du stehen bleiben und all den Liebreiz bewundern, der dir auf Schritt und Tritt begegnet.

Wenn in den gewaltigen Industriehallen die Räder der Maschinen das Hohelied der Arbeit surren, wenn ungewöhnliche Geschäftigkeit durch die Strassen tollt, wenn der See, in dem sich alles Licht des Himmels sammelt, den geheimnisvollen Sang aus der Unterwelt gurgelt, dann ist's, als durchwogte diesen

seltamen Fleck Erde das Orgelspiel eines Tempels, durch den eine glückverheissende Prophezeiung rauscht, wenn das Himmelssilber in glanzvoller Fülle See, Stadt, Landschaft und Gebirge klärt. Auf verhältnismässig kleinem Platz ist Heroentum alter und neuer Zeit vereinigt und in dieser Grösse, in die hinein verschollen wie Sagen altes vergangenes Geschehen sich mit entwicklungsfreudigem Stürmen neuer Tage mengt, fühlen sich Heimische wie Fremde als bald heimelig und wohl, als würde die Harmonie der Landschaft befreiend, erlösend, alle Herzen zukunftsfreudig schlagen lassen, gleichgültig, ob man Arbon im Frühling aufsuche, wenn die Blütenfülle des oberthurgauischen Obstwaldes ein unvergleichlich stimmungsvolles Bild abrundet, oder im Sommer

kann, nicht mehr wesentlich zu verbessern. Seeabwärts Romanshorn, seeaufwärts Rorschach, als Endpunkte bedeutender Eisenbahnlinien, die vom Innern des Landes an den Bodensee ausmünden, haben den grossen Verkehr zwischen der Schweiz und Deutschland, der über den Bodensee geht, an sich gezogen. Mit ihnen korrespondieren auf deutscher Seite Friedrichshafen und Lindau. Von dem gewaltigen Personen- und Güterverkehr zwischen diesen vier Verkehrszentren am Obersee, von den zahlreichen Dampfer- und Trajektverbindungen zwischen ihnen — neuestens ist noch eine Autofähre dazugekommen — fällt für Arbon nichts ab. Keine einzige direkte regelmässige Verbindung besteht mit dem jenseitigen deutschen Ufer, kein grösseres Hinterland betrachtet



Schloss, Blick gegen den See

Photo Burkhar

oder Herbst bei ihm Einkehr halte, allezeit vermittelt es Eindrücke von ausgesprochenem Liebreiz und Schmelz, und es verdient es vollauf, die Perle am Bodensee genannte zu werden.»

Gute Hotels und Gasthöfe, mit allem Komfort ausgerüstet, bieten angenehme Unterkunft. Idyllische Ruheplätze am unvergleichlich schönen Quai laden zur Siesta ein. Fisch- und Rudersport bringen reiche Abwechslung und auf Rundfahrten mit komfortablen Dampfbooten und jederzeit zur Verfügung stehenden Motorbooten erschliessen dem Fremden in ungeahnter Fülle die intimen Reize des herrlichen Bodensees.

* * *

Ueber die allgemeine wirtschaftliche Lage Arbons schreibt Herr Nationalrat und Gemeindeammann Dr. Roth:

Arbons verkehrspolitische Isolierung ist wohl, soweit menschliche Voraussicht überhaupt prophezeien

Arbon als sein gegebenes wirtschaftliches Zentrum. Schon die nächste Bahnstation aufwärts, die thurgauische Enklave Horn, gehört wirtschaftlich viel mehr zu Rorschach. Egnach, die nächste Gemeinde abwärts, tendiert bereits mehr zu dem näher gelegenen Romanshorn oder liegt, mit dem ganzen übrigen Hinterland von Arbon, im Einzugsgebiet der Bodensee-Toggenburgbahn und orientiert sich nach dem grösseren St. Gallen. So ist Arbon, wie selten ein grösseres Gemeinwesen, nur auf sich selber gestellt. Aus eigener Kraft hat es seine Bedeutung erlangt und wird sie auch aus eigener Kraft bewahren und hoffentlich verstärken können.

Um diese verkehrspolitisch abgefahrene Lage etwas zu verbessern, ist in den letzten Jahren doch einiges erreicht worden. In erster Linie ist durch eine regelmässige Autoverbindung mit St. Gallen der Traum und das Projekt früherer Jahrzehnte, nämlich einer Tramverbindung mit St. Gallen, in einer neuen, mo-

dernen Form verwirklicht worden. Eine zweite solche Autoverbindung existiert seit diesem Sommer mit dem andern grossen oberthurgauischen Industrieort, mit Amriswil. Und noch dieses Jahr soll die Verbindung nach Südosten, mit Steinach, Goldach, Tübach und über Rorschach und Rorschacherberg gegen Buchen

Nachteilen eines solchen. Die beiden Pfeiler unserer Industrie waren früher die Maschinenindustrie einerseits, die Stickerei andererseits. Die erstere hat ihre Bedeutung erhalten oder noch verstärkt, die letztere ist fast ganz verschwunden. Heute existiert noch ein einziges Stickereiunternehmen am Platze, während in

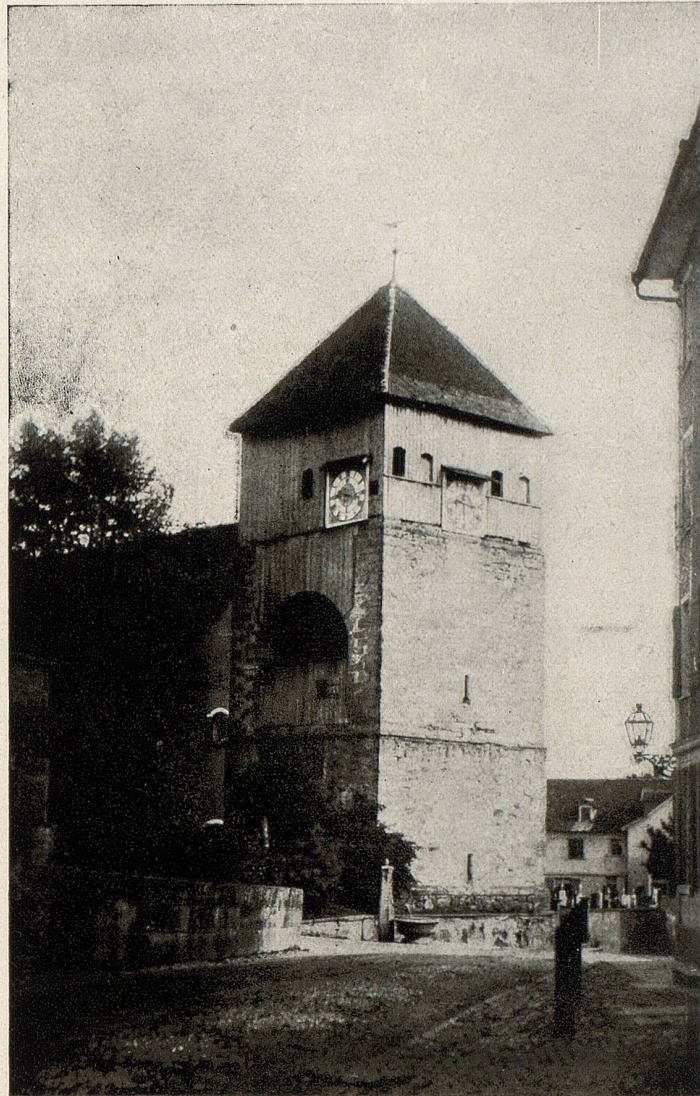


Photo Locher

Die Kirche vor 1895 mit hölzernem Obergaden

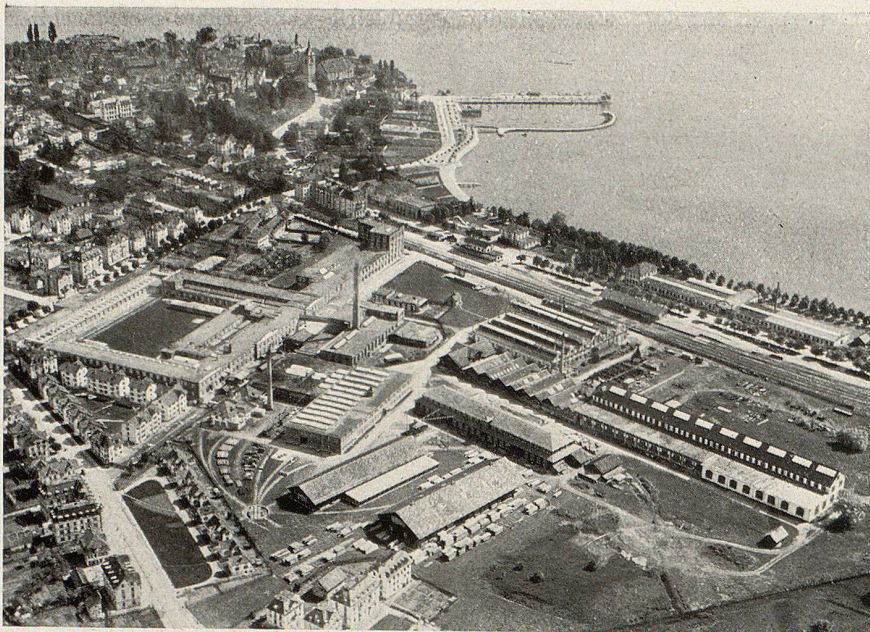
Die runde Oeffnung gegen das Schloss wurde vom Bischof verlangt, damit im Kirchturm nichts Feindliches gegen das Schloss unternommen werden konnte. - Bei der neuen Kirche ist diese Oeffnung aus historischen Gründen auch noch angedeutet

und Thal hinauf durch einen weiteren Autokurs hergestellt werden. Damit dürfte an neuen Verkehrsmöglichkeiten erschöpft sein, was zurzeit überhaupt zu machen ist.

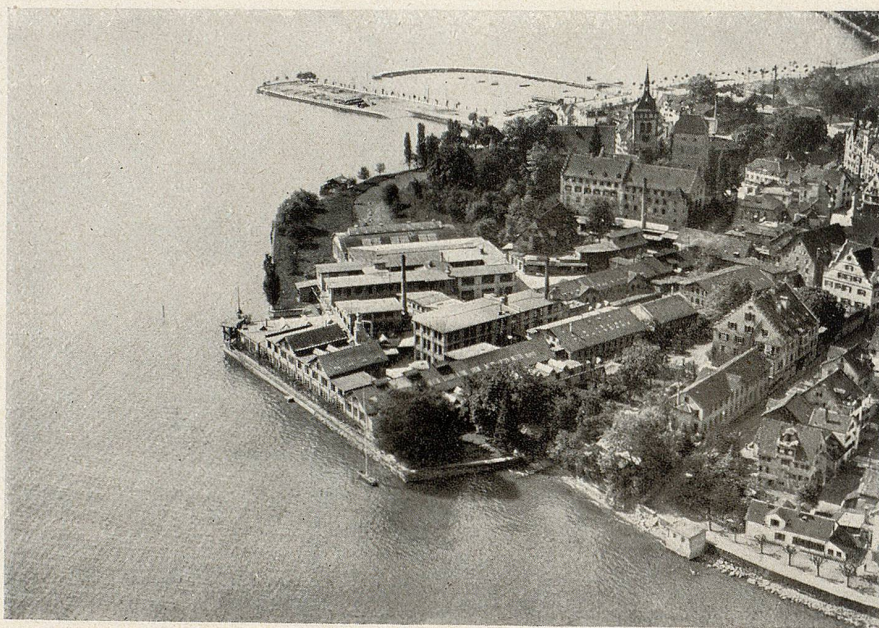
Mit den eingangs gemachten Feststellungen ist auch schon gesagt, dass es also nicht Verkehr und Handel sind, die Arbon gross, d. h. zu einem Ort von nahezu 10,000 Einwohnern, gemacht haben. Seine Bedeutung liegt in seiner Industrie. Arbon ist ein Industriestädtchen par excellence, mit allen Vor- und

den Glanzzeiten der Stickereiindustrie Hunderte von Arbeitskräften darin ihr Auskommen — und teilweise ein sehr befriedigendes Auskommen — fanden. Dass der Untergang einer so bedeutenden Industrie nicht ohne grosse Störungen für die Bevölkerung wie die Gemeinde als solche vor sich gehen konnte, ist klar.

In den imposanten Gebäulichkeiten der alten Stickereifirma Heine, nachmals Stickereierwerke A.-G., siedelte sich zuerst eine Bleicherei und Appretur an,



Neu-Arbon, Quai und Hafen mit Teilansicht der Saurerwerke

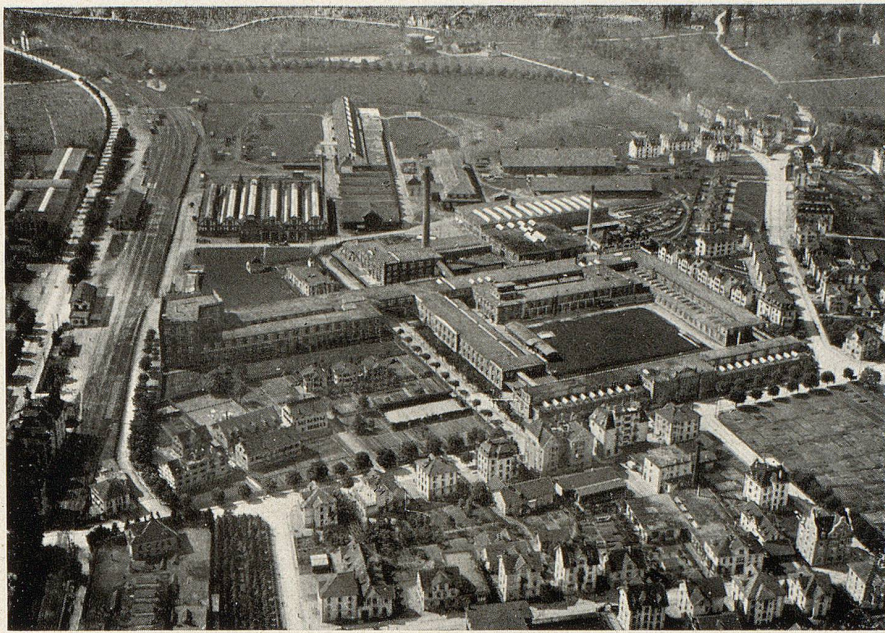


Neu-Arbon: Im Vordergrund Teilansicht der Saurerwerke

und als auch diese mit dem weiteren Rückgang der Stickerei überflüssig wurde, liess sich in letzter Zeit die neue Kunstseideindustrie darin nieder. Leider sind die Verhältnisse auf dem Kunstseidenmarkt heute und schon seit einiger Zeit derart, dass neue, noch nicht gefestigte Unternehmen Mühe haben, sich überhaupt zu halten. Ein anderer Teil der früheren Stickereierwerke beherbergt heute eine Spinn- und

Zwirnereimaschinenfabrik. In einem anderen früheren Stickereierwerke hat sich eine Lederwarenindustrie angesiedelt, noch in einem andern werden farbige Platten zu Wandverkleidungen hergestellt.

So hat sich unsere Industrie umgestellt, neue Verhältnisse und neue Bedürfnisse erfordern neue Produktionszweige.



Arbon: Teilansicht der Saurerwerke



Gemeindehaus (ehemals Schulhaus) und Rathaus von Westen

Photo_Burkhart

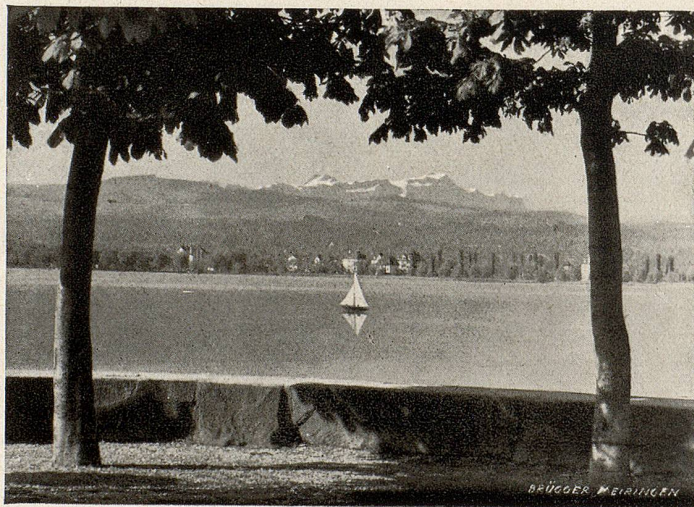
Geblieden ist als starker Pfeiler, wie bereits gesagt, die Maschinenindustrie. Alle andern Unternehmungen überragt hier an Bedeutung die Firma Saurer. Auch an ihr ist aber der oben erwähnte Rückgang der Stickerei nicht spurlos vorübergegangen. Während sie früher in der Hauptsache Stickereimaschinen produzierte und durch diesen Zweig ihrer

Tätigkeit gross und weltbekannt geworden ist, spielt diese Produktion heute keine Rolle mehr. Ihr Hauptgebiet ist seit Jahren die Fabrikation von Autolastwagen und Omnibussen aller Art. Sie hat auch mit diesem Produkt ihren Namen in alle Welt hinausgetragen. Neben dieser Grossfirma bestehen auf dem Platze eine ganze Reihe von mittelgrossen Betrieben



Kathol. Kirche. Blick vom Kronenplatz.
Das Haus links und das Wachhäuschen sind abgebrochen

Photo Locher



Blick vom Arboner Quai zum Säntis

BRÜGGER MEIRINGEN



Thurgauer Stube im Arboner Museum

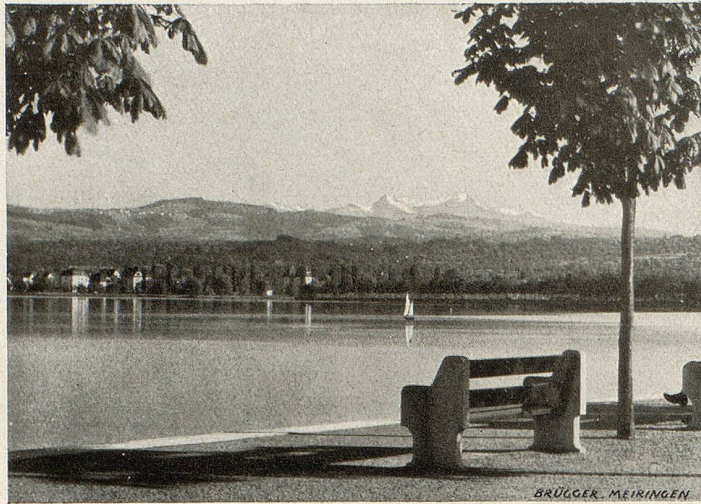
Photo Locher



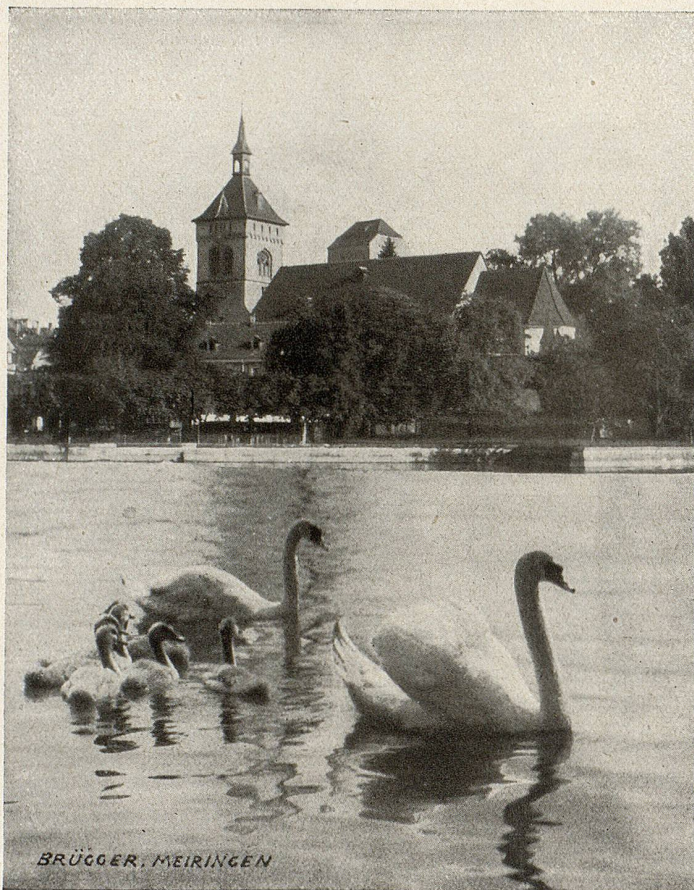
Evang. Kirche von Westen

der Metallbranche. Altbekannt ist die Firma Vogt-Gut A.-G. durch Käsereianrichtungen, als Kesselschmiede und neuestens durch Fabrikation ihrer Gasherde Voga. Sie befasst sich auch mit der Konstruktion von Schiffen für unsere Schweizerseen, Baggermaschinen etc. Die Firma F. A. Schädler, Metallwarenfabrik, versendet ihre Spezialität, Caretten für Bauzwecke, bis in die entferntesten Länder. Die Forster A.-G., die kürzlich einen modernen Fabrikneubau erstellt hat, fabriziert nahtlose Stahlröhren, ausser-

dem kupferne Waschherde etc. Die Produkte der Spinn- und Zwirnermaschinenfabrik sind aus ihrem Namen ersichtlich. Die Firma Schnitzler, Metallwaren, erzeugt diverse Spezialitäten, so Ofenaufsätze, Zentrifugen etc. Daneben wäre noch zu nennen die Gesenkschmiederei von Fuchs & Co.; dass ausserdem die üblichen Gewerbebetriebe vorhanden sind, ist selbstverständlich. Nicht vergessen werden darf eine altingesessene Industrie: es ist das die Gerberei der Herren Gimmel. In einem aufgegebenen Stickerei-



Partie am Quai mit Blick gegen Steinach und Säntis



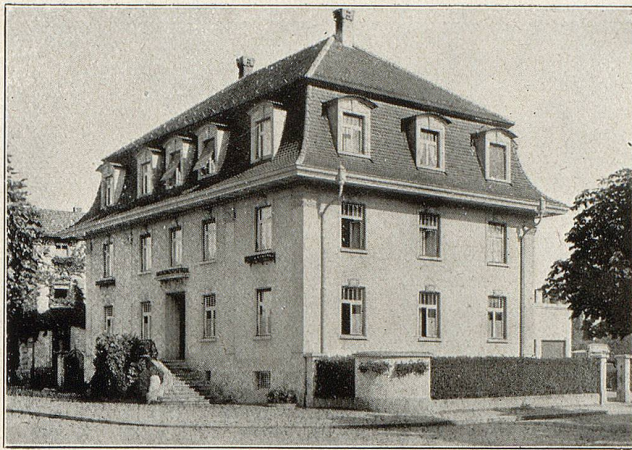
Kathol. Kirche vom See aus

unternehmen hat sich die Folien A.-G. angesiedelt, die Aluminium verarbeitet.

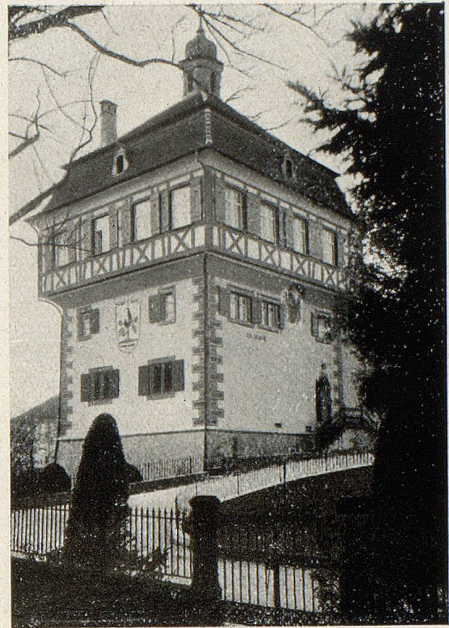
Mit dieser summarischen Aufzählung der Fabrikbetriebe unserer Stadt glauben wir gezeigt zu haben,

dass Arbon mit Fug und Recht ein Fabrikstädtchen genannt werden muss.

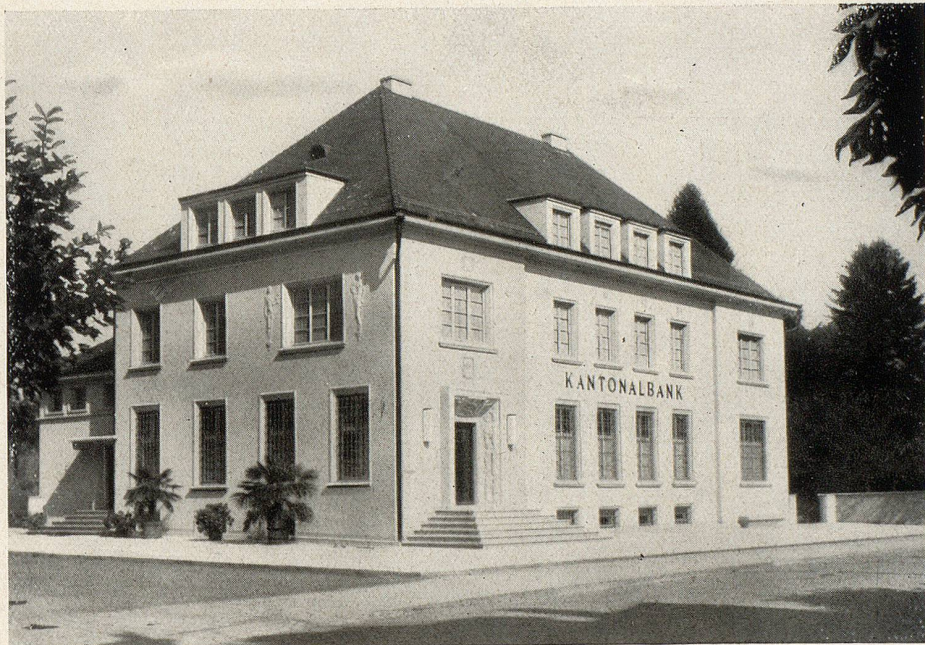
Arbon ist eine Stätte emsiger Arbeit. In Zeiten guter Konjunktur pulsiert kräftiges, reges Leben und



Kantonales Elektrizitätswerk Arbon



Das 1929 renovierte Rathaus

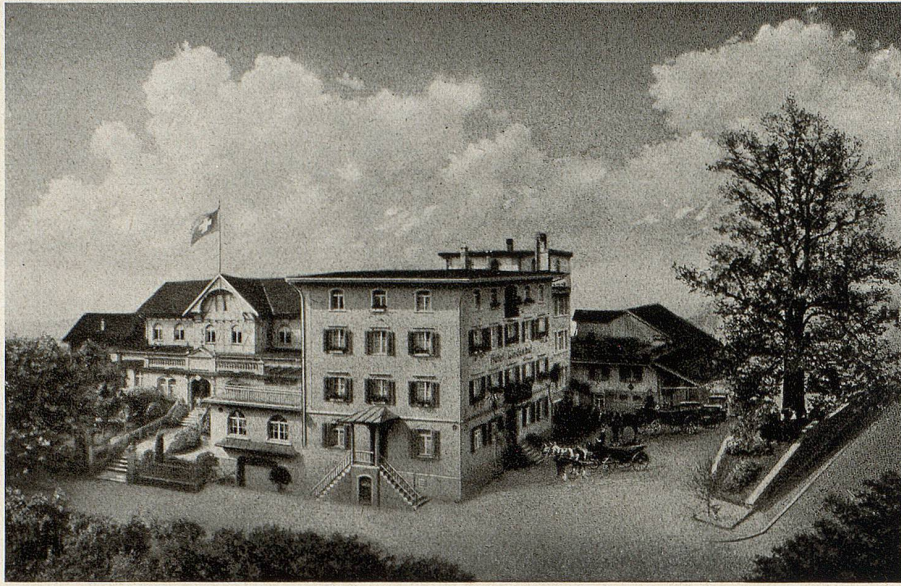


Das Kantonalkbankgebäude in Arbon

von weither bringen des Morgens die Arbeiterzüge Scharen von Arbeitern hieher, die in unseren Betrieben Beschäftigung und Verdienst finden. Aber wir kennen auch die Zeiten der Krise, wo unheimliche Stille auf uns lastet, Hunderte von fleissigen und arbeitsgewohnten Händen ruhen und Sorge und Mangel in ebensoviel Familien Einzug halten. Innig ist unser Gedeihen und Prosperieren verknüpft mit den Vorgängen auf dem grossen Weltwirtschaftsmarkt.

Nicht zuletzt dieser Umstand hat unserer Bevölkerung und vor allem auch einem guten Stamm einheimischer, hochqualifizierter Arbeiter, den Blick für internationale Zusammenhänge geweitet und einen erfreulichen Geist des Fortschrittes gezeitigt, wie man ihn nicht immer in Kleinstädten findet.

Von diesem gesunden Geist ist auch unser kulturelles Leben getragen. Unsere Kultur- und Sportvereine stehen auf einer erfreulich hohen Stufe, eine



Hotel Lindenhof Arbon



Grosser Saal im Hote. Lindenhof Arbon

lebhaftere Konkurrenz unter ihnen sorgt dafür, dass sie nicht ruhen und rasten, manche unter ihnen haben eidgenössischen Ruf und man ist sich gewohnt, dass sie erste Auszeichnungen von kantonalen und schwei-

zerischen Konkurrenzen mit nach Hause bringen.

Hoffen wir, dass dieser zukunftsfreudige, lebensbejahende Geist der Arbeit unserer Bevölkerung erhalten bleibe.



Galgenbrücke an der alten Landstrasse von Arbon nach Steinach
Rechts davon stand der im Jahre 1798 von den Franzosen abgebrochene Galgen der Stadt Arbon

Photo Burkhart



Bodenseestrand bei Arbon

Photo Burkhart